

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Hans Offenwanger (Redaktion)
**Von Gruonencrut bis Grünkraut –
Heimatbuch der Gemeinde
Grünkraut.**

Herausgegeben von der Gemeinde
Grünkraut.

*Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &
Co. KG Biberach/Riss 2008. 311 Seiten
mit zahlreichen, großenteils farbigen
Abbildungen. Gebunden € 25.–
ISBN 978-3-933614-35-3*

Heimatbücher gibt es viele, und nicht jedes kann auf diesen Seiten ausführlich besprochen werden, zumal wenn es sich um eine relativ kleine Gemeinde wie das knapp 3.000 Einwohner zählende, in 42 Teilorte aufgesplitterte Grünkraut östlich von Ravensburg handelt. Doch scheint hier eine Ausnahme wohl angebracht, denn dieses Heimatbuch reicht über den üblichen Rahmen hinaus, indem es nicht nur die örtlichen Gegebenheiten aufzeigt, sondern diese in übergebieltliche Zusammenhänge stellt. Das rührt vor allem daher, dass es dem als Initiator und Redakteur fungierenden örtlichen Heimatpfleger gelungen ist, renommierte Fachleute als Autoren für die einzelnen Kapitel zu gewinnen. So ist bei aller Ortsbezogenheit ein Werk entstanden, das den Blick weit über die Gemeindegrenzen lenkt und damit auch eine breitere Aufmerksamkeit verdient.

In einem ersten Hauptteil führt Dr. Dietmar Schillig, Professor i. R. an der PH Weingarten, in das Werden der Grünkrauter Landschaft ein. Die anschauliche Schilderung bietet zugleich eine leicht verständliche Einführung in die Glazialgeologie mit ihrem reichen Formenschatz.

Den Schwerpunkt des Bandes bilden die Kapitel zur historischen Ent-

wicklung des Gemeinwesens. Nach einem kurzen Beitrag über Oberschwaben zur Römerzeit von Marcus Meyer befasst sich der ehemalige Direktor des Landesarchivs Vorarlberg, Prof. em. Dr. Dr. Karl Heinz Burmeister, mit der langen Zeitspanne von der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 834 bis zum Jahr 1560. Sein Beitrag besticht sowohl durch den souveränen Überblick über die Entwicklung der politischen Verhältnisse im Gesamttraum Bodensee-Oberschwaben als auch durch erstaunliche lokale Detailkenntnisse. Der Leser begegnet den Repräsentanten der im Raum miteinander konkurrierenden adligen Machtzentren sowie der einflussreichen Klöster.

Eine neue Ära brach an, als Graf Ulrich V. von Montfort-Tettnang sich gezwungen sah, Grünkraut 1446 an die Ravensburger Patrizierfamilie Humpis zu verkaufen, in deren Händen der Ort für die nächsten hundert Jahre blieb. Dieser Familie und ihrer Konkurrenzsituation zu den mächtigen Herren der Umgebung – Landvogtei Schwaben, Kloster Weingarten, Truchsessen von Waldburg-Wolfegg – widmet der Ravensburger Stadtarchivar Dr. Andreas Schmauder einen speziellen Beitrag. Der Würzburger Historiker Holger Störmer schließlich berichtet detailreich über Grünkraut unter dem Patronat des Klosters Weißenau 1560 bis 1803.

Mit dem Übergang Grünkrauts in das neu gegründete Königreich Württemberg endete die Vielfalt territorialer Herrschaften. Erst jetzt konnte sich ein einheitliches Gemeinwesen entwickeln. Die nun einsetzende kommunale Politik und das dörfliche Leben in den Jahren 1811 bis 1849 schildert der Ravensburger Historiker Dr.

Alfred Lutz mit großer Detailkenntnis, während Gregor Maler den Weg in die Moderne bis zum Jahr 1945 verfolgt. Aus unmittelbarem persönlichem Erleben kann Bürgermeister i. R. Josef Rist sehr anschaulich über den Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg und die kommunalpolitische Entwicklung bis heute berichten. Der Namen gebende zentrale Wohnplatz bestand zunächst nur aus der Kirche und vier Häusern (Pfarr-, Schul-, Wirts- und Försterhaus). Doch nach 1967 setzte eine rege Bautätigkeit ein, in deren Verlauf aus der nahezu rein landwirtschaftlich geprägten Gemeinde ein gehobenes Wohngebiet für zahlreiche neu zugezogene Bürger wurde, ergänzt durch einige Gewerbegebiete. Aus der Entwicklung ergeben sich die neuen Herausforderungen im 21. Jahrhundert, die vom amtierenden Bürgermeister Hans Pfeiffer beleuchtet werden.

Karlheinz Buchmüller, Vorsitzender der Fördergemeinschaft Bauernhausmuseum Wolfegg, nutzt seinen Beitrag über historische Bauernhäuser in der Gemeinde Grünkraut zu einer grundlegenden Einführung in die typischen Hausformen der beiden Landschaften. Hans-Jörg Luther, ehemaliger stellvertretender Leiter des Landwirtschaftsamtes Ravensburg, verfolgt den Wandel der Landwirtschaft zwischen gestern und heute, und Rolf Bosch, Leiter des Forstamtes Ravensburg, gibt einen Überblick über die Wald- und Forstwirtschaft. Als Vorläufer moderner Industriebetriebe behandeln Bernd Auerbach die zahlreichen Mühlen und Dr. Alfred Lutz die ehemalige Bleiche bzw. Flachsroste der Gebrüder Spohn im seit 1973 zu Ravensburg gehörenden

Teilort Ittenbeuren. Dem Teilort Liebenhofen ist ein spezieller Beitrag von Oskar Igel gewidmet, und Ursula Rückgauer, Kreisbeauftragte für den Denkmalschutz, steuert eine kunstgeschichtliche Betrachtung der katholischen Pfarrkirche bei.

Hans Offenwanger selbst vermittelt in mehreren kurzen Beiträgen ein lebendiges Bild vom religiösen und kirchlichen Leben und dem davon zeugenden, bis heute lebendigen Brauchtum wie der alljährlichen Beteiligung am Weingartener Blutritt. Dass dabei ein Kapitel über die Kleindenkmale als christliche Zeugen in der Landschaft nicht fehlen darf, versteht sich bei dem 2004 für seine Dokumentation und Sanierung zahlreicher Feldkreuze mit dem Sonderpreis Kleindenkmale des Schwäbischen Heimatbundes ausgezeichneten Heimatpfleger praktisch von selbst. Pfarrer i.R. Roland Hergert zeigt auf, dass sich inzwischen auch evangelische Christen in der ursprünglich rein katholischen Gemeinde zuhause fühlen. Sie zogen seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts in die neuwürttembergische Gemeinde, wo sich im Teilort Atzenweller ein Diasporazentrum entwickelte, das 1885 schließlich eine eigene Kirche erhielt. Als erster ständiger Pfarrer wirkte der durch die Gründung seiner Friedenspartei nach dem Ersten Weltkrieg im ganzen Land bekannt gewordene Paul Knapp 40 Jahre lang – von 1909 bis 1949 – in der Gemeinde.

Hans Offenwanger jun. veranschaulicht in seinem durch zahlreiche Farbaufnahmen bereicherten Beitrag die Vielfalt der geschützten Biotope mit ihren seltenen Tier- und Pflanzenarten. Und Andreas Hermann gibt abschließend einen Überblick über das Vereinsleben, das in einer ländlichen Gemeinde von besonderer Bedeutung für die kulturellen Aktivitäten ist.

Den Bürgern von Grünkraut kann man zu diesem vorzüglich ausgestatteten und dennoch erstaunlich preisgünstigen Heimatbuch gratulieren. Darüber hinaus ist es jedem an Oberschwaben und seiner Geschichte Interessierten bestens zu empfehlen.

Friedrich Weller

Klaus Beer

**Auf den Feldern von Ulm.
In den wechselnden Winden von
Adenauer bis Willy Brandt.**

Mit einem Geleitwort von Ivo Gönner.
Verlag Ulmer Manuskripte, Blaubeuren
2008. 352 Seiten, zahlreiche Abbildungen.
Broschur € 19.80.
ISBN 978-3-939496-41-0

Dieses Erinnerungsbuch ist – über seine private Zweckbestimmung hinaus – ein beträchtlicher Gewinn für die Beschäftigung mit der jüngeren Geschichte der Stadt Ulm. Dies deshalb, weil es in eindrucksvoller Weise den Anforderungen Goethes an biographische Unternehmungen (im Vorwort zu *Dichtung und Wahrheit*) genügt: «den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen und zu zeigen, wie ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet». So gilt das Interesse weniger der dargestellten privaten Person als solcher, vielmehr der Weise, wie sie in bestimmten zeitlichen und örtlichen Verhältnissen tätig war, auf diese eingewirkt hat und von ihnen geprägt wurde.

Klaus Beer, 1932 in Hamburg geboren, lebte von 1943-1969 in Ulm. Er studierte Rechtswissenschaft in München, war Gerichtsreferendar und Richter am Amtsgericht und Landgericht in Ulm, danach am Landgericht und Oberlandesgericht in Stuttgart. Bei der Gründung der *Neuen Richtervereinigung* 1987 als Alternative zum Deutschen Richterbund hat Klaus Beer eine führende Rolle gespielt; er war bis 1993 der erste Bundesvorsitzende.

Gegenstand seines Erinnerungsbuches ist hauptsächlich die kommunale Szene Ulms in den späten 1950er- und in den 1960er-Jahren, daneben auch die Ulmer Justiz dieser Zeit. Auf beiden «Feldern» war Klaus Beer in einem Maße beteiligt, dass er die wesentlichen Entwicklungen und Ereignisse jener Zeit so engagiert wie authentisch erzählen kann. Mit der Ulmer Geschichte nach 1945 hat es eine besondere Bewandnis, die im Schicksal und Vermächtnis der Geschwister Scholl begründet ist. Vor dem «Dritten Reich» eine Militär- und

Industriestadt von provinziell national-konservativem Gepräge, frühe Hochburg der Nazis, am Ende das schauerlich-groteske «Staatsbegräbnis» für den zum Selbstmord gezwungenen Rommel, kurz danach im Dezember 1944 die definitive Zerstörung der Innenstadt.

Von dieser Ausgangslage her fand gleich nach dem Krieg ein beispielloser Aufbruch im Zeichen der «Weißen Rose» statt, initiiert vor allem von Inge Aicher-Scholl, einer Schwester der Hingerichteten, und ihrem Ehemann Otl Aicher. Sie schufen mit der 1946 gegründeten Volkshochschule ein kulturelles Zentrum, das weit über Ulm ausstrahlte und bedeutende Geister in die Stadt holte. Klaus Beer hatte als Mitglied des Kuratoriums der VHS maßgeblichen Anteil daran, dass deren Domizil, das Einstein-Haus, 1968 gebaut wurde. Als zweite Großtat dieses Aufbruchs folgte die Hochschule für Gestaltung, die nach längeren Vorbereitungen 1955 ins Leben trat und sich schnell weitreichendes Ansehen vor allem außerhalb von Ulm erwarb.

Die Jahre, über die Klaus Beer berichtet, waren nicht mehr die des Aufbruchs. In ihnen ging es um die politische und kulturelle Auseinandersetzung mit dem Bodensatz eines provinziellen Konservativismus, der sich durch die restaurativen Entwicklungen der Adenauer-Ära ermutigt fühlte und damit auch der Nazi-Ideologie neuen Auftrieb gab. Klaus Beer schildert mit charakteristischen Beispielen diese Auseinandersetzungen, u.a. um das Ulmer Museum. Das Museum versuchte unter Herbert Pée (ab 1952), seine erheblichen Verluste in der NS-Aktion «entartete Kunst» durch Neuerwerbungen auszugleichen. Der Ankauf eines Aquarells von August Macke stieß 1955 auf heftige Angriffe im Gemeinderat. Um eine Klee-Ausstellung 1962/63 entfesselte die *Schwäbische Donauzeitung* eine Leserbrief-Kontroverse, deren heftige Beiträge zum Teil in Diktion und Niveau dem *Völkischen Beobachter* nicht nachstanden. Im Jahr 1962 eine solche Auseinandersetzung um Bilder von Paul Klee – das dürfte damals kaum eine westdeutsche Großstadt den Ulmern nachgemacht haben.